

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Band: 76 (1982)
Heft: 19

Rubrik: Johannes Gutenberg 1400? bis 1468

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Redaktionsschluss:

für GZ Nr. 20, 1982, 29. September

für GZ Nr. 21, 1982, 15. Oktober

Bis zu den angegebenen Daten müssen
Einsendungen bei der Redaktion, Kreuz-
gasse 45, Chur, sein

Anzeigen für Nr. 20

bis 4. Oktober im Postfach 52,

Gehörlosen-Zeitung, 3110 Münsingen



Gehörlosen-Zeitung

für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen
Gehörlosenbundes (SGB)
und des Schweizerischen Gehörlosen-
Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich

76. Jahrgang

1. Oktober 1982

Nr. 19

Johannes Gutenberg 1400? bis 1468

Das Gnadensbrot

«Er nahm ihn einfach nur unter seine Dienerschaft auf und gab ihm freie Kleidung und Nahrung, das heisst, er bekam jährlich 20 Malter Korn und 2 Fuder Wein. Diese durfte er nicht verkaufen und auch nicht verschenken.» Davon lebte der zuletzt fast blindgewordene Johannes Gutenberg bis zu seinem Tode am 3. Februar 1468.

Die Grabinschrift

Gutenberg, er heisst eigentlich Johannes Gensfleisch, wurde in der Franziskanerkirche in Mainz begraben. Es ist hier zu sagen, dass diese Kirche längst nicht mehr steht. Die Inschrift auf der Grabplatte lautet: «Auf den glücklichen Erfinder der Buchdruckerkunst, Gott, dem Besten und Grössten, geweiht. Johannes Gensfleisch, dem Erfinder der Buchdruckkunst, der sich um jede Nation und jede Sprache das höchste Verdienst erwarb.»

Vor der Erfindung der Druckkunst

Griechen und Römer hielten Sklaven, die schreiben konnten. Sie besorgten für ihren Herrn alle Schreibarbeiten. Sie schrieben auch Bücher ab. Im Mittelalter wurden die Bücher von den Mönchen in den Klöstern abgeschrieben. Es gab auch sogenannte Schreibwerkstätten. In China kannte man schon um 1050 herum in Holz geschnittene «Buchstaben» in chinesischer Schrift. Die chinesischen Schriftzeichen kann man nun gar nicht mit unserer Schrift vergleichen. Man schnitzte später auch in Europa Buchstaben in Holz. Es waren vor allem dekorative Anfangsbuchstaben in Handschriften. Buchstaben, Lettern in Metall kannte man nicht. Auch Druckerschwärze war noch unbekannt.

Nun lesen wir aus dem Jahre 1470

«Die in Mainz erfundene Buchdruckerkunst ist die Kunst der Künste, die Wissenschaft der Wissenschaften. Durch ihre rasche Ausbreitung ist die Welt mit einem herrlichen Schatz von Wissen und Weisheit bereichert worden.»

Johannes Gensfleisch

Seinen Geburtstag kennt man nicht. Das Geburtsjahr muss zwischen 1394 und 1400 liegen. Johannes Vater wohnte im Hof zum Gutenberg. Er nannte sich «Gensfleisch zur Laden zum Gutenberg». «Zur Laden» ist das Geburtshaus des Vaters. Den Hof Gutenberg in Mainz kaufte er bei der Gründung seiner Familie. Der Sohn Johannes nannte sich dann «Gensfleisch zur Laden, genannt Gutenberg». Später ist er nur noch unter dem Namen Gutenberg bekannt. Er war der Sohn eines wohlhabenden Mainzer Patriziers. Patrizier waren Leute aus höheren Ständen. Gewöhnlich sassen sie in allen wichtigen Ämtern. Sie waren also die Regierenden. Man weiss, dass der Vater die Metalle für die Herstellung von Münzen an die Münzwerkstätte des Erzbischofs von Mainz lieferte. Es ist anzunehmen, dass Gutenberg sich schon als Knabe und Jüngling mit den im väterlichen Hause liegenden Metallen beschäftigte. Man weiss leider aus Gutenbergs Jugendzeit sehr wenig.

Not und Elend

In Mainz waren damals schwere Zeiten. Die Stadt zählte etwa 6000 Einwohner. Heute sind es rund 185 000! Im 14. Jahrhundert zählte man in der Stadt 32 Pestjahre. Die gefürchtete Krankheit hatte also im Laufe von 100 Jahren 32 Jahre in der Stadt gewütet. Im 15. Jahrhundert stieg die Zahl der Pestjahre gar auf 40. Überall fehlten die arbeitenden Hände. Zuviel blieb liegen. Bald genug setzte Verwahrlosung ein. Die Folge war Not, Elend und auch Unzufriedenheit. Vermehrte Geldmittel mussten aufgebracht werden. Die Reichen aber wollten keine Steuern bezahlen. Damals mussten sie das eben nicht. Sie waren die Regierenden. Sie arbeiteten in ihren Ämtern für die Gemeinschaft. Nach ihrer Meinung waren sie dadurch von jeder Abgabe an die Gemeinschaft befreit. Das führte zu bitteren Auseinandersetzungen. Es kam so weit, dass viele reiche Familien Mainz verliessen. Sie verlo-

ren damit auch ihr Bürgerrecht. Zu ihnen gehörte auch Gutenberg. Er war damals etwa 30 Jahre alt.

Strassburg

Man weiss, dass Gutenberg von 1434 bis 1444 in Strassburg gelebt hat. Er schloss sich dort seinen gewohnten, besseren Kreisen an. Er gehörte auch zur Zunft der Goldschmiede. Das zeigt, dass er ein Handwerk ausübte. Dazu war er auch gezwungen, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Wichtiger war ihm aber eine Werkstatt. 1437 gründete er eine Firma, die für Wallfahrer sogenannte Spiegel herstellte. Es werden dies religiöse, schriftliche Anweisungen für Wallfahrer gewesen sein. Schon damals merkten seine Mitarbeiter, dass Gutenberg gewisse Geheimnisse kannte und an ihnen arbeitete. Es ging um das «trucken». Die Firma dieser Spiegelhersteller hatte einen Arbeitsvertrag von 5 Jahren abgeschlossen. 1444 verliess Gutenberg Strassburg. Man weiss nicht, wo er in den darauffolgenden 4 Jahren gelebt hat.

In Mainz

Dort begegnen wir ihm 1448 wieder. Wir wissen auch, dass er sich ins Bürgerrecht eingekauft hat, das er damals mit seiner Flucht aus der Stadt verloren hatte. Man fand eine Urkunde, nach der er 150 Gulden aufnehmen musste, um seine Erfindung zu Ende zu bringen. Er hatte sich eine Werkstatt eingerichtet. Er druckte einige Kalender und Lehrbücher. Er hatte aber noch weit grössere Pläne. Das Buch der Bücher wollte er in Druckschrift herausgeben. Dazu fehlte ihm aber das nötige Geld. Johannes Fust, ein gerissener Kaufmann, sprang ein. Er lieh Gutenberg 800 Gulden, die er mit 6% verzinsen musste. 800 Gulden waren schon ein grosses Kapital. Fust war ein durchtriebener Kaufmann. Er sah in der Entdeckung seines Geldnehmers für sich eine fliessende Geldquelle. Gegenüber dem kaufmännisch unwissenden Gutenberg wollte der schlaue Fuchs sichergehen. Er liess sich die ganze Einrichtung der Werkstatt, falls Gutenberg das Geld nicht zurückzahlen konnte, als Eigentum

verschreiben. Er gab ihm dann nochmals «grosszügig» 800 Gulden. So war er sicher, dass Gutenberg die doppelte Summe nie erstatten konnte.

1455

erschien die erste gedruckte Bibel aus Gutenbergs Werkstatt in Mainz. Sie ist heute unter dem Namen Gutenbergbibel bekannt. Von den damals 180 Exemplaren gibt es noch 46. Es ist nun nicht etwa so, dass damals Gutenbergs «schwarze Kunst» jubelnd aufgenommen wurde. Die Besitzer von handgeschriebenen Büchern fürchteten eine Entwertung ihrer kostbaren Schätze. «Was sollen wir in Zukunft tun?» fragten sich die Schreiber in den Schreibwerkstätten und die Mönche in den Klöstern. Ich kann mir vorstellen, dass nach Verbreitung des neuen Druckverfahrens manch handgeschriebenes Buch weggeräumt wurde. Das Moderne stach in die Augen. Das Alte landete auf dem Abfallhaufen! Durch Verbreitung aller möglichen Druckerzeugnisse fürchteten vor allem Geistliche und Staatsmänner die Verbreitung umstürzender, revolutionärer Gedanken. Sie fürchteten den Verlust ihrer regierenden Macht. Das Jahr 1455 brachte Gutenberg den Erfolg. Er hatte es erreicht. Nur zu bald traten neben die grosse Freude des Erfinders Enttäuschung und Leid. Fust sah sich seinem Ziel näher. Der schlaue, geldgierige, charakterlose Mensch brachte Schritt um Schritt den gutmütigen Gutenberg um all sein Hab und Gut. Er verlor seine Druckerei. Fust, der von der schwarzen Kunst gar nichts verstand, tat sich dann mit einem Gehilfen Gutenbergs zusammen, und seine Geldquelle floss reichlicher.

Dann kam das schlimme Jahr 1462

In Mainz wurde drei Jahre vorher Erzbischof und Kurfürst Diether von Isenburg von Papst Pius II. und Kaiser Friedrich III. abgesetzt. Zum Nachfolger wurde der Mainzer Domherr Graf Adolf von Nassau ernannt. Der Isenburger dachte nicht daran, seinen Platz für den Nassauer zu räumen. Die Mainzer hielten zu ihrem

Erzbischof. In der Nacht vom 28. auf den 29. Oktober brachen Truppen des Nassauers in die Stadt ein. Der Kampf tobte nicht lange. 150 Häuser standen in Flammen. 400 Mainzer lagen erschlagen in den Strassen. Der Nassauer erlaubte, die ganze Stadt zu plündern. Jedes noch stehende Haus wurde bis in die hintersten Ecken durchsucht und alles, was möglich war, weggetragen. Das andere verbrannte man. Dazu gehörten viele Akten, auch Schriftstücke, die über den Erfinder der Buchdruckkunst bessere Auskunft hätten geben können. Alle Mainzer jagte der rachesüchtige Nassauer aus der Stadt. Auch Gutenberg war unter ihnen. Sie mussten froh sein, ihr nacktes Leben gerettet zu haben. Die noch stehenden Häuser verschenkte der Erzbischof seinen Freunden. So fand auch der Hof zum Gutenberg einen neuen Besitzer. Der hohe Kirchenfürst erkannte erst später den Wert der wunderbaren Erfindung Gutenbergs. Er liess ihn wieder in seine Vaterstadt kommen. Und nun müssen wir nochmals den Anfang unserer Aufzeichnungen lesen: «Er nahm ihn einfach nur unter seine Dienerschaft auf.»

Und dann?

Schon vor dem Tode Gutenbergs gab es in Strassburg, Köln, Augsburg, Nürnberg, Ulm und in Basel Druckereien. In Basel war es Ende des 15. Jahrhunderts die Druckerei Auerbach & Froben. Auerbach begann 1478 zu drucken. Er starb 1513 in Basel. Froben stammte aus dem heutigen Bayern und starb 1527 in Basel. In Zürich wurde von Christoph Froschauer gedruckt. Er lebte von 1490 bis 1564. Die Druckerei ging 1585 an die heute noch bestehende Firma Orell Füssli über. Gedruckt wurden in erster Linie Bibeln in deutscher Sprache. Sie fanden den besten Absatz. An zweiter Stelle standen Romane, Sagen, Märchen und auch Abenteuergeschichten. Bei den wissenschaftlichen Werken waren die Ausgaben gewöhnlich viel grösser als die Einnahmen. Da fand man einen Ausweg. Die Wissenschaftler und Verfasser solcher Werke widmeten ihre Bücher einer hochstehenden, reichen Person. Für diese Ehrung erhielten sie dann Belohnungen, die den Druck ihrer Arbeiten erst ermöglichten. Ich habe ein über 700 Seiten dickes Buch aus dem Jahre 1594. Darin steht: «Der Durchleuchtigen, Hochgeborenen Fürstin und Frawen (Frauen), Frawen Ursula Hertzogin zu Würtemberg und Teck, Gräuin (Gräfin) zu Mumpelgart Geborner Pfaltzgräuin bey Rhein Hertzogin in Bayern und Gräuin zu Veldentz,

Meiner Gnädigen Fürstin und Frawen.» Für solche Ehrungen durfte man schon einige Goldgulden springen lassen! Die Auflagen der Frühdrucke waren klein: 2 bis 400. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts zählte man dann schon über 1000. Die grosse Verbreitung von in Druck Geschriebenem trug zur Bildung einer Schriftsprache aus den verschiedensten Dialekten bei. Es darf hier ergänzend erwähnt werden, dass 1548 in Frankfurt die erste Zeitung erschien.

In Mainz können wir heute das Gutenbergmuseum besuchen. Da kann man alle Gebiete vergangener und jetziger Druckkunst bewundern. Das Museum besitzt auch eine grosse Fachbibliothek. Zum Abschluss unserer Arbeit geben wir noch einem Pariser Professor aus dem Jahre 1471 das Wort: «Fürwahr, der Erfinder der Buchdruckkunst verdient von allen Musen und von den Zungen aller Bücherliebhaber mit göttlichem Lobe gepriesen zu werden, denn Gutenberg hat Nützlicheres und Göttlicheres erfunden als Bacchus, der Schöpfer des Weines, und Ceres, die Spenderin der Feldfrüchte. Er hat Buchstaben so hergestellt, dass man alles, was gedacht und gesagt werden kann, in kürzester Frist festzuhalten und dem Gedächtnis der Nachwelt zu überliefern vermag.» EC

Im Rückspiegel

Ausland

- Der Abzug der PLO-Kämpfer aus Beirut war am 1. September beendet. Erkämpft muss nun der Friede werden.
- W. Gomulka, der ehemalige polnische Regierungschef, ist gestorben.
- In Italien sind General Dalla Chiesa und seine Frau ermordet worden. Er war ein entschlossener Kämpfer gegen die Mafia.
- Am 9. September war der UNO-Generalsekretär zu Besuch in Moskau.

Inland

- Die Stiftung Pro Juventute ist 70 Jahre alt geworden. 6000 Personen haben sich ihr in dieser Zeit als freiwillige Helfer zur Verfügung gestellt.
- Am 6. September haben Terroristen die polnische Botschaft in Bern besetzt. Am 9. September erfolgte durch die Berner Polizei die Erstürmung, die Befreiung der Geiseln und die Verhaftung der Terroristen.
- Bei einem Zusammenstoss eines Zuges mit einem deutschen Bus am 12. September in Pfäffikon gab es 39 Tote und zehn Verletzte.

GZ – Gehörlosen-Zeitung

Redaktion: Erhard Conzetti, Kreuzgasse 45, 7000 Chur. Regionen Graubünden, Tessin, Leitartikel, Verbands- und Pro-Infirmis-Nachrichten.

Koordinator: Heinrich Beglinger, Steingrubenweg 92, 4125 Riehen, Bearbeiter der Region Bern.

Mitarbeiter: Elisabeth Hänggi, Schützenrainweg 50, 4125 Riehen. Regionen Basel, Solothurn, Luzern, Innerschweiz und Schweizerischer Gehörlosensbund.

Markus Huser, Winkelriedstrasse 61, 6003 Luzern. Regionen Zürich, Aargau, Schaffhausen.

Walter Gnos, Kornstrasse 7, 8603 Scherzweil. Regionen St. Gallen, Ostschweiz (ohne Graubünden) und Sport.